

Laibacher Tagblatt.

Administration und Expedition: Herrngasse Nr. 7.

Nr. 158.

Abonnementpreise:
für Laibach: (Wanzl) fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzjähr. fl. 12.

Mittwoch, 14. Juli 1880. — Morgen: Scapulierf.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen die 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Parlamentarische Heldenthaten.

Bei der gestrigen Schlussitzung der diesjährigen Landtagsperiode haben die national-clericalen Matadore eine neuerliche Kraftprobe auf dem Gebiete chauvinistischer Eitelkeit abgelegt. Wie der weniger durch seine hohen Geistesanlagen als durch seine brutale, leidenschaftliche Erregbarkeit ausgezeichnete Stier sich in blinder Wuth jedem rothen Fegen entgegenwirft, so genügte schon der Antrag des Rechenschaftsberichts-ausschusses, dem Landanschuß dafür die Anerkennung auszusprechen, daß er bei dem Landesschulrathe die Einführung der deutschen Sprache als obligaten Unterrichtsgegenstand in den mehrclassigen Volksschulen verlangte, um den Abgeordneten Svetec in eine geradezu sinnlose Aufregung zu versetzen. Wir werden die Expectationen, zu welchen sich Svetec hinreißen ließ, an anderer Stelle wiedergeben und können uns hier wohl ein Urtheil über die dreiften Verunglimpfungen ersparen, welche sich der genannte Abgeordnete gegenüber der Verfassungspartei zuschulden kommen ließ und von welchem Landeshauptmann Kaltenegger mit Recht sagen durfte, daß er sie als bloße Phrasen keiner Rüge von Seite des Vor-sitzenden für würdig erachtete.

Aber schon die Thatsache an und für sich, daß man überhaupt von Seite der National-Clericalen auch die letzte Sitzung zur Provocation eines Scandals benützte, bei dessen Introduction Pater Klun die Rolle des salbungsvollen Clowns übernahm, ist bezeichnend genug für die Ziele, welche diese Partei im Auge hat. Hat es ja doch der edle Pater-Abgeordnete selbst gesagt, daß er hoffe, zum letztenmale einer Sitzung des Landtages in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung anzuwohnen zu müssen. Denn so wenig wir auch sonst geneigt sind, den parlamentarischen Ausführungen dieses Volksvertreters irgendwelche Bedeutung

beizumessen: in diesem Falle hat Pater Klun den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er ganz unverblümt andeutete, daß es ihm und seiner Partei nur darum zu thun sei, die Sprengung des Landtages herbeizuführen. Diesem Ziele zu Liebe wurden denn auch die Landtags-scandale ins Werk gesetzt, in deren Verlauf so mancher der national-clericalen Abgeordneten sichlich bemüht war, durch Benehmen und Sprache den Beweis seiner gründlichen Verachtung dessen zu erbringen, was man nicht nur in Deutschland, sondern auch anderswo als parlamentarische Sitte und Anstand zu bezeichnen pflegt. Und was sind schließlich die Angriffs-punkte gewesen, gegen welche sich die wuth-schnaubenden Vorwürfe der national-clericalen Matadore richtete? Die liberale Landtagsmajorität, beziehungsweise die Person unseres Landeshauptmannes, welcher den Herren Bošnjak und Svetec durchaus nicht den Gefallen thut, sich durch ihr Poltern aus seiner bewunderungswürdigen Ruhe bringen zu lassen, ferner die politischen Behörden, welche noch nicht derartig verwohnt sind, um die Autorität der national-clericalen Laibacher Nebenregierung anzuerkennen, und endlich die arme deutsche Sprache, gegen welche der national-clericalen Simson aus Littai in Ermangelung eines anderen Werkzeuges seine eigenen Kinnbacken in Bewegung setzte. Man beschimpft die Landtagsmajorität, man bestreitet deren Existenzrechte, man beschimpft die Beamtenschaft im Lande und will die deutsche Sprache aus Krain hinauswerfen — und das alles bloß deshalb, weil einige Herren das Bedürfnis in sich fühlen, eine maßgebende Rolle im Lande zu spielen. Ist ein solches Ziel wohl der Mühe wert, um die Wählerschaft in einer Weise aufzureizen, wie es leider bei uns an der Tagesordnung ist?

Man wende uns nicht ein, daß die Wählerschaft gar keiner Anregung mehr bedürfe. Wären die Steuerträger, durch deren Stimmen die Herren Bošnjak, Klun und vor allem der famose Dr.

Svetec in den Landtag kamen, in der That selbstständig genug, um sich ein Urtheil über die Vorgänge im politischen Leben bilden zu können, so müßten sie wohl an diese Herren die Frage stellen, was sie denn in der letzten Landtags-sitzung Großes vollbracht? Die Antwort müßte einfach dahin lauten, daß man das Möglichste gethan habe, die Verhandlungen des Landtags durch Angriffe auf dessen liberale Majorität zu verzögern und höhern Orts den Glauben zu erwecken, daß nur die Verfassungspartei schuld an der Zwietracht im Lande sei. Wir glauben kaum, daß sich die Wählerschaft mit einer solchen Auskunft zufrieden geben könnte, denn schließlich hat ja doch der Landtagsabgeordnete anderen Pflichten zu genügen, als jener der Verleumdung und Verdächtigung seiner politischen Gegner.

Oesterreich - Ungarn. Vorgestern hat der Salzburger Landtag seine Sitzungen geschlossen, ohne daß es den Clericalen gelungen wäre, durch die Durchsetzung des bekannten Lienbacher'schen Antrags die Herrschaft der Ultramontanen durch Sicherung der Zweidrittel-Majorität dauernd zu festigen. Die Liberalen haben sich eben bei der Abstimmung über diesen Antrag abgehalten, und die Clericalen allein waren nicht in der Lage, die zur Beschlusfassung erforderliche Stimmenzahl aufzubringen.

Gegenüber der Nachricht, daß das föderalistische Executivcomité noch im Laufe dieses Monats zu einem Conventikel zusammentreten werde, um sich über die während der nächsten Reichsrathssitzung zu beobachtende Haltung zu einigen, wird der „N. fr. Pr.“ aus Lemberg berichtet, daß man von polnischer Seite eine Vertagung des Conventikels bis zum September proponieren will. Eine definitive Entscheidung darüber dürfte aber kaum vor dem Schlusse des galizischen Landtages erfolgen.

Feuilleton.

In letzter Stunde.

Criminalnovelle von M. von Kozlowka.

I.

Die alte Rathhausuhr oben im Thurme kündigte in gemessener Pause die zehnte Stunde an, und der Polizeicommissar Blytt unten im Bureau verließ den Drehstuhl, auf welchem er „Rapporte“ angehört oder gelesen hatte. Er rückte den Säbelgurt zurecht, griff nach der Kopfbedeckung und dem Paletot, durchschritt gemessen die anstoßende Stube, gab dem hier wachhabenden Polizisten einen Befehl und wendete sich nach der Flurhalle. Während nun die vier Viertel und die zehn Stundenschläge ausstübten, marschierte der würdige Mann, in dessen festen Händen die öffentliche Sicherheit der guten, alten und obendrein reichen Stadt B. ruhte, durch die Halle und über die fünf Stufen zur Straße hinab und warf von der breiten Schwelle aus einen wahren Feldherrnblick auf den Ring und die in denselben mündenden Straßen. Mit dem Ausklingen der Glocke beginnt er eine Tour durch die Stadt, um dem Marktver-lehr, den Neubauten, öffentlichen Localen oder dem,

was sonst in sein Fach schlägt, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, etwaige Mißbräuche mit unerbittlicher Strenge, doch unbestechlicher Gerechtigkeit zu rügen und abzustellen.

Diese Inspectionstour ward heute in unerhörter Weise unmöglich gemacht.

„Gottlob, ich komme nicht zu spät — treffe Sie noch, Herr Feldwe — Kummzarius, wollt' ich sagen,“ leuchte ein herbeistürzender Hausdiener von ferne.

Nicht ohne ein gewisses Erstaunen, doch leutselig, fragte er: „Was gibts, Friedrich, alles wohl zu Hause? Der Herr Commerzienrath —“

„O Gott, der Herr Commerzienrath!“ stammelte Friedrich und wiederholte es stotternd. „Er hat — er hat sich —“

„Kein, weiß Er nicht, daß ich alles eher hingehen lasse, als confuses Gewäsch statt eines knappen Rapports? Also, was hat sich der Herr Commerzienrath?“

„Zu Befehl — den Hals abgeschnitten hat er sich,“ rapportierte der frühere Soldat, in strammer, militärischer Haltung dastehend.

Die Augen Blytts bligten. „Hält er mich zum Narren?“

„Zu Befehl, nein, Herr Feldwe — Kummzarius wollt' ich sagen. Aber ich dachte, ich bin natürlich geworden, wie ich den Herrn, mit Blut über und über bedeckt und sein neues Rasiermesser auf der Erde —“

„Ein Unfall beim Rasieren!“ Es war nicht seines Amtes, sich darum zu kümmern. Gleichwohl schlug er mit dem sehr verstärkten Berichterstatter unverweilt den Weg nach dessen Hause ein. Hatte der Commerzienrath doch einst in Blytts Compagnie sein Jahr abgedient.

„Hoffentlich ist der Schnitt nicht tief. — Der Arzt wurde doch gleich geholt?“

„Der Procurist schickte die Köchin nach ihm; aber wenn einer todt ist, hilft ihm kein Doctor nicht.“

„Todt! todt?“

„Man kann nicht todt sein, Herr Kummzarius!“

„Und wer schickte nach mir?“

Friedrich kratzte sich hinter den Ohren. „Ja, — ich rannte von selber. Wie ich die Prostmahlzeit seh', stehe ich zuerst wie angewurzelt. Dann hör' ich, daß der Herr Procurist 'rauskommt und

Frankreich. Paris rüstet sich, einen doppelten Festtag zu begehen. Gilt es doch, den Jahrestag der Erstürmung der Bastille zu feiern und zugleich den heimkehrenden Amnestierten einen festlichen Empfang zu bereiten. Aengstliche Seelen mögen darin, daß man die Reminiscenzen an den gewaltsamen Durchbruch der ersten französischen Revolution als ein Volksfest begeht, eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung erblicken, welche noch dadurch gesteigert werde, daß die Führer der anarchischen Bewegung des Jahres 1871 in die Mitte der leicht erregbaren französischen Bevölkerung zurückkehren dürfen. Es hat jedoch durchaus nicht den Anschein, als ob diesmal die Schwarzscher Recht behalten sollen, und muß man sich eben, um die gegebene Situation auch richtig beurtheilen zu können, gegenwärtig halten, daß die innere Lage Frankreichs im Momente des Bastillensturmes und in den Wochen des Auflackerns der Communardenbewegung eine wesentlich andere war als heute. Jetzt gibt es kein vom öffentlichen Unwillen gebrandmarktes Regierungssystem zu beseitigen; jetzt befindet sich nicht wie im Jahre 1871 Frankreich inmitten einer politischen Krisis, in welcher die durch das Kriegsglück aufgeregte Leidenschaftlichkeit der Massen anarchischen Strömungen Thür und Thor öffnete. Das jetzige Frankreich steht vielmehr nach Ueberwindung so mancher Gefahren fest und sicher auf dem Boden der republikanischen Staatsordnung und kann mit Rücksicht darauf die Festfeier des Bastillensturms auch unter Anwesenheit der Amnestierten begehen, ohne für die Ruhe des Landes nur das Geringste befürchten zu müssen. Der Grund dieses beruhigenden Selbstvertrauens liegt eben darin, daß ein System Freycinet den radicalen Umsturztheorien keinen Spielraum läßt. So lange die Republik in Gefahr war, unter Mac Mahons Regierung reactionären Anschlägen zum Opfer zu fallen, stand zu befürchten, daß eines schönen Tages die Macht der radicalen Gegenströmung alle Schranken durchbrechen könne. Heute, wo selbst der vorgeschrittene Republikaner ruhigen Muthes die weitere Entwicklung der republikanischen Staatsform abwarten kann, muß selbst ein Rochefort darauf verzichten, durch Verhöhnungen gegen die bestehende Ordnung einen neuen Ausbruch der radicalen Revolution vorzubereiten. Beweis dessen die aus Paris einlaufenden Telegramme über die vorgestern erfolgte Ankunft Rocheforts in der reich besagten Hauptstadt Frankreichs. Allerdings hatten die radicalen Blätter die Gelegenheit benützt, Rocheforts Rückkehr in exaltiert demonstrativer Weise zu feiern. Auch die Masse der Arbeiter fehlte nicht, welche Rochefort die Pferde aus-

spannen wollte. Bezeichnend genug hat aber Rochefort selbst seinen Freunden den wohl zu beherzigenden Rath gegeben, sie sollten durch ihr Verhalten den Feinden der Republik keinen Anlaß zu dem Vorwurfe einer Störung der öffentlichen Ruhe geben. Bleibt Rochefort bei dieser Anschauung, so ist ihm dazu nur selbst zu gratulieren, während anderenfalls der Name Rocheforts als der eines unverbesserlichen Stänkers von der öffentlichen Meinung aller verständigen Franzosen gebrandmarkt werden müßte.

Vermischtes.

— **Verunglückte Wasserpattie.** Wie aus Binz berichtet wird, ist daselbst von Passau ein Telegramm an das Polizeiamt gelangt, wonach vorgestern nachts fünf Personen, welche in einem Schiffe eine Fahrt auf der Donau machten, in die Donau fielen und nicht wieder zum Vorschein kamen. Unter den Verunglückten befinden sich drei Frauen und zwei Herren; einer davon war Lieutenant Heinrich Fleßa vom 19. königlich bayerischen Infanterieregimente in Passau. Das Regimentscommando ersucht um telegraphische Bekanntgabe der Auffindung der Leichen mit dem Beisatze, daß Fleßa Civilkleider trug.

— **Durch einen Fliegenstich getödtet.** Ein Prager Sicherheitswachmann wurde diesertage von einer Fliege in die Lippe gestochen; sofort bildete sich daselbst eine Geschwulst und der Mann mußte in das allgemeine Krankenhaus geschafft werden, wo er kürzlich verschied.

— **Ein Schiebkarren als Angebinde.** Ein eigenthümliches Geschenk für den deutschen Kaiser ist, wie die „Post“ meldet, demselben aus Böhmen gekommen und auch angenommen worden. Die dortige Firma Carl Blumhardt hatte nämlich am 5. d. den zehntausendsten Schiebkarren fertiggestellt und beschloß, denselben zur höheren Feier dieses freudigen Ereignisses dem Kaiser zu überreichen. Der Schiebkarren wird nach Babelsberg gehen, wo er Verwendung finden soll.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(XIV. und letzte Sitzung des krainischen Landtages am 13. Juli.)** Vorsitzender: Landeshauptmann Dr. R. v. Kaltenegger; Regierungsvortreter: Landespräsident Winkler.

Als Ersatzmann für den Landesauschussbeisitzer aus der Curie der Landgemeinden wurde Abg. P. Grasselli gewählt. Die Gesetzbildung zur Hebung der Fischzucht wurde in dritter Lesung angenommen, sowie die Gesetzbildung einer Feuerpolizei- und Feuerwehrrordnung.

Abg. Grasselli erstattet den mündlichen Bericht des Finanzausschusses zur Vorlage des Landesauschusses wegen Errichtung neuer Spitäler und Participierung der Gemeinden an den Krankenverpflegskosten und beantragt: Der hohe Landtag wolle den Bericht des Landesauschusses wegen Errichtung von Bezirksspitalern zur Kenntnis nehmen.

Abg. Grasselli berichtet namens des Finanzausschusses über die Voranschläge des Kranken-, Gebär-, Findel- und Irrenhausfonds für die Jahre 1880 und 1881. Das Erfordernis für den Krankenhausfond beträgt pro 1880 63,982 fl. 12 kr. mit der Bedeckung von 10,565 fl. 52 1/2 kr., für den Gebärhausfond 4332 fl. 72 kr. und 825 fl. 60 kr. Bedeckung, für den Findelhausfond 13,821 fl. 44 kr. mit der Bedeckung von 518 fl. 10 kr. und für den Irrenhausfond 33,980 fl. 54 kr. mit der Bedeckung von 3202 fl. 88 1/2 kr. Für das Jahr 1881 beträgt das Erfordernis für den Krankenhausfond 63,841 fl. 1 1/2 kr. mit der Bedeckung von 9860 fl. 81 kr., für den Gebärhausfond 4382 fl. 72 kr. mit der Bedeckung von 735 fl. 60 kr., für den Findelhausfond 11,696 fl. 44 kr. mit der Bedeckung von 358 fl. 20 kr., für den Irrenhausfond mit 34,995 fl. 54 kr. und der Bedeckung von 4147 fl. 89 kr.

Der Landtag beschließt, daß der Landesauschuss mit der Stadtgemeinde Laibach wegen Ankauf der städtischen Eisgrube in Verhandlung trete.

Abg. Dr. v. Schrey erstattet den Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge des Irrenhausfonds für die Jahre 1880 und 1881. Für das Jahr 1880 beträgt die Summe des Erfordernisses 72,057 fl. 64 kr., die Bedeckung 622 fl. Für das Jahr 1881 Erfordernis 5896 fl. 4 kr., Bedeckung 709 fl.

Abg. Dr. Schaffer berichtet namens des Finanzausschusses wegen Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen über das Beschlußrecht der autonomen Verwaltungsorgane in Krain betreffs der Zuschläge zu den directen Steuern und beantragt die Annahme des nachstehenden Gesetzentwurfes:

„Gesetz vom wirksam für das Herzogthum Krain, womit ergänzende Anordnungen zu den gesetzlichen Bestimmungen über die im Haushalte der Stadtgemeinde Laibach und der übrigen Ortsgemeinden, dann der Bezirksstrahenauschnisse in Krain und des Hauptauschusses für die Cultur des Laibacher Moores zu beschließenden Zuschläge zu den directen Steuern gegeben werden.“

„Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthumes Krain finde Ich in Ergänzung der Bestimmungen der Gesetze vom 13. Mai 1876, L. G. Bl. Nr. 10, — vom 17. Febr. 1866, L. G. Bl. Nr. 2, § 79, — vom 5. März 1873, L. G. Bl. Nr. 8, § 8, —

mich ruft und er hatte mich ja auch zum Herrn geschickt. Ich ihm entgegen und winkte ihm, reinzukommen, und sag', — ach, ich weiß nicht, was ich sagte; aber er rief: „Was ist das? Er lebt doch noch?“ — Da liegt das Messer, sag' ich und will's aufheben; aber der Herr Procurist wehrt es ab. „Nein, nein, das muß liegen bleiben; doch wir wollen kein unnütziges Aufsehen machen und das Fräulein nicht erschrecken.“ Und damit ruft er die Köchin — denn den Wilhelm, den Schlingel, habe ich heute schon wie eine Stednadel gesucht — und schickt sie zum Doctor, „weil dem Herrn unwohl ist.“ läßt er sagen. Und mir befiehlt er, die Thür wieder zuzumachen. Jeder, der was anrührt, ehe der Herr Doctor da ist, könnte deswegen vor's Gericht kommen. Da rannte ich denn, ohne zu hören, was er noch sagen will, zum Rathhause, wußt' ja, daß ich Sie da gerade noch treffen konnte. Wo man vor's Gericht kommt, weiß sich unsereiner keinen Rath, da hol' ich lieber die Polizei, und obenein, weil Sie es sind, Herr Feldwe — Kummzarius.“

Zylitt strich mit zustimmendem Kopfnicken seinen Schnurrbart und warf nach seiner Gewohnheit einen scharfen Blick umher. Sie standen vor dem

alten, hochgiebeligen, mit Steinfiguren geschmückten Patriziersitze, vor und an dem sich nicht das mindeste Ungewöhnliche wahrnehmen ließ.

Ein eleganter junger Mann kam ihnen fast bis an die Hausthür entgegen, zog sich aber mit dem leisen Fluch: „Die Polizei — der Tölpel!“ hastig in die dunkle Mitte der Flur zurück. In dessen überwand er seine unangenehme Ueber-raschung schnell und begrüßte Zylitt mit ausgesuchter Höflichkeit. „Ich dachte, Friedrich sei nach einem anderen Arzte gelaufen; da er Sie, Herr Commissarius, aber einmal bemühte und Ihnen die traurige Veranlassung dazu ja schon mittheilte, fällt mir ein Stein vom Herzen. Rathen und heißen Sie mir! Allein kann ich die Verantwortung doch nicht auf mich nehmen, und unbedingtes Vertrauen gegen Sie soll ja noch niemanden gereut haben. Gewiss sind Sie bereit, den Ruf des Unglücklichen und den seiner Familie möglichst zu schonen, — natürlich, so weit Ihre Pflicht dies gestattet. Vollständige Verheimlichung, wie ich sie im ersten Augenblicke wünschte, ist leider nicht ausführbar. Wollen wir auf den Arzt warten oder ziehen Sie es vor, sogleich bei ihm einzutreten? Es ist ein fürchterlicher Anblick.“

Der Procurist Eugen Burghardt sprach schnell und erregt und sichtlich rann eine Schauer durch seine zierliche und sehr sorgfältig gekleidete Gestalt. Seine blendenden Zähne, die er sonst gern lächelnd zeigte, schlugen hörbar aufeinander und die weiße, nach einem Thürgriff ausgestreckte Hand zitterte. Die hier herrschende Dämmerung verbarg dies zum Theil, und eine tiefe Erschütterung bei solch' fürchtbarem Unfalle des Principals erschien selbstverständlich. Zudem war gestern abends etwas Schnee gefallen und die Luft bitter kalt, der junge Herr aber in völlig salonmäßigem Anzuge. Begann doch sogar Friedrich mit den Zähnen zu klappern.

Zylitt lehnte es ab, unten einzutreten, und wandte sich der Treppe zu.

„Ist sein Fräulein Schwägerin d'rin?“ fragte er nur.

„Nein, Herr Commissär. Sie weiß noch nichts; ich wollte ihr den Schrecken ersparen, bis der Arzt —! Ich hoffte, vielleicht wäre noch Rettung möglich, obgleich das — recht thöricht sein mag. Ach, die Thür ist noch verschlossen,“ unterbrach er sich, als Zylitt die Thür zum Schlafzimmer des Hausherrn vergebens zu öffnen versuchte. „Friedrich, Sie besitzen ja wohl den Schnapper zur —?“

und vom 23. August 1877, L. G. Bl. Nr. 14, § 37, anzuordnen, wie folgt:

„§ 1. Die in den vorbezeichneten Gesetzesstellen bestimmten Procentsätze, über welche hinaus der Gemeinderath der Stadt Laibach und die Gemeindeauschüsse der übrigen Ortsgemeinden, dann die Bezirksstrafenausschüsse in Krain sowie der Hauptauschuss für die Cultur des Laibacher Moores Zuschläge zu den directen Steuern nur mit Genehmigung, sei es des Landesauschusses, sei es des Landtages, oder nur im Wege eines Landesgesetzes einführen dürfen, haben vom 1. Jänner 1881 an für die volle Vorschreibung der directen Steuern, somit insbesondere bezüglich der Hausklassen-, der Hauszins-, der Erwerb- und der Einkommensteuer für das Ordinarium sammt allen Staatszuschlägen zu gelten.“

„§ 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit.“

„§ 3. Meine Minister des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt.“

Abg. Apfaltrern stellt den Antrag, daß dieses Gesetz für das Jahr 1881 beschränkt bleibe. Es habe demnach im § 1 statt „vom 1. Jänner 1881 an“ — „für das Jahr 1881“ zu lauten.

Berichterstatter Dr. Schaffer erklärt sich damit einverstanden. Bei der Abstimmung wird das Amendement des Baron Apfaltrern angenommen.

Abg. Dr. Ritter v. Besteneč berichtet namens des Finanzausschusses über die Frage der Art der Bedeckung des Landes-, Grundentlastungs- und Normalchulfonds-Erfordernisses, Aenderung des Uebereinkommens mit der Regierung bezüglich der Beiträge zum Grundentlastungsfonde, dann in betreff der Steuerzuschläge der Gemeinden und sonstigen Beitragskörper pro 1881 und beantragt folgende Punkte zur Annahme:

1.) Zur Bedeckung des Abganges in dem in der Landtagsitzung vom 28. Juni 1880 genehmigten Normalchulfondspräliminare pro 1881 per 183,759 fl. 27½ kr. wird für das Jahr 1881 eine 15proc. Umlage auf die volle Vorschreibung aller directen Steuern, somit insbesondere bezüglich der Hausklassen-, der Hauszins-, der Erwerb- und der Einkommensteuer, auf das Ordinarium sammt allen Staatszuschlägen, mit Ausnahme der Gesamtschuldenvorschreibung der Stadt Laibach, eingehoben.

2.) Zur Bedeckung der in der Landtagsitzung vom 28. Juni 1880 festgestellten, durch Umlagen auf die directen Steuern aufzubringenden Quote des Landesbeitrags pro 1881 zum Grundentlastungsfonde per 208,000 fl. wird für das Jahr 1881 eine 15procentige Umlage auf die volle Vorschrei-

bung aller directen Steuern, somit insbesondere bezüglich der Hausklassen-, der Hauszins-, der Erwerb- und der Einkommensteuer, auf das Ordinarium sammt allen Staatszuschlägen eingehoben.

3.) Der Landesauschuss wird für den Fall, als eine erhebliche Aenderung in der Umlagebasis bei der Grundsteuer für das Jahr 1881 eintreten sollte, ermächtigt, einverständlich mit der politischen Landesbehörde auf Grund der sich hiernach ergebenden Aenderung in der Gesamtsumme aller directen Steuern sammt Staatszuschlägen das für den Normalchulfond und für den Grundentlastungsfond bewilligte Procent von je 15 Procent in jenes Procent umzuwandeln, welches der geänderten Gesamtsumme dieser Steuern entspricht.

4.) Der Landesauschuss wird beauftragt, im Sinne des Punktes 3 des Uebereinkommens vom 29. April 1876, L. G. Bl. Nr. 72, für das Jahr 1881 die Zustimmung der Reichsgesetzgebung zur Herabsetzung des für den krainischen Grundentlastungsfond bestimmten 20proc. Zuschlages zu den directen Steuern, mit Einschluß des mit dem kaiserlichen Patente vom 10. October 1849, L. G. Bl. Nr. 412, eingeführten Drittelzuschlages auf einen 15procentigen Zuschlag zur vollen Vorschreibung aller directen Steuern, somit insbesondere bezüglich der Hausklassen-, der Hauszins-, der Erwerb- und der Einkommensteuer, auf das Ordinarium sammt allen Staatszuschlägen zu erwirken.

Vor der Abstimmung gibt Abg. Dr. Schaffer folgende Erklärung ab:

„In meinem, dann im Namen der Abgeordneten Dreo, Ludmann und Dr. v. Schrey, welche in der Frage der Bemessung der Landeszuschläge einen von der Majorität des hohen Hauses verschiedenen Standpunkt einnehmen, erlaube ich mir die Erklärung abzugeben, daß wir zwar derzeit für die vom Finanzausschusse vorgeschlagene Art der Bedeckung stimmen werden, weil es uns ferne liegt, die Mittel zur Führung des Landeshaushaltes verweigern zu wollen, daß wir jedoch unferen in der geheimen Sitzung vom 10. Juli 1880 ausführlich gekennzeichneten und begründeten Standpunkt in jeder Richtung aufrechterhalten.“

Abg. Dr. R. v. Besteneč berichtet namens des Finanzausschusses über die Voranschläge des krainischen Landesfondes pro 1880 und 1881 und beantragt:

1.) Das Gesamtterfordernis des Landesfondes im Jahre 1881 wird mit dem Betrage von 395,954 Gulden 25½ kr. und die Gesamtbedeckung mit dem Betrage von 108,302 fl. 82½ kr. genehmigt.

2.) Zur Bedeckung des Abganges per 287,651 Gulden 43 kr. ist für das Jahr 1881

a) ein 15proc. Zuschlag auf die volle Vorschreibung aller directen Steuern, somit insbesondere bezüglich der Hausklassen-, Hauszins-, Erwerb- und Einkommensteuer sammt allen Zuschlägen;

b) ein 20procent. Zuschlag zur Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoße und vom Fleische einzuheben.

3.) Der Landesauschuss wird für den Fall, als eine erhebliche Aenderung in der Umlagebasis bei der Grundsteuer für das Jahr 1881 eintreten sollte, ermächtigt, einverständlich mit der politischen Landesbehörde auf Grund der sich hiernach ergebenden Aenderung in der Gesamtsumme aller directen Steuern sammt Staatszuschlägen das für den Landesfond bewilligte Procent (15 Procent) in jenes Procent umzuwandeln, welches der geänderten Gesamtsumme dieser Steuern entspricht.

Anknüpfend an beide Landesfondspräliminarien erlaubt sich der Finanzausschuss dem hohen Landtage folgende Resolutionen zur Annahme zu empfehlen:

a) Der Landesauschuss wird ermächtigt, in den Verwaltungsjahren 1880 und 1881 innerhalb der Credite von 20,000, resp. 25,000 fl. für solche Straßebauten und Objecte, deren baldige Ausführung geboten ist, gegen nachträgliche Rechtfertigung beim hohen Landtage und unter entsprechender Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse im Lande Subventionen an einzelne Straßenausschüsse in einem 1000 fl. übersteigenden Betrage zu gewähren;

b) der Landesauschuss wird beauftragt, in Erwägung zu ziehen, ob nicht das Aufheben der Pauschalierung der Kanzlei-Erfordernisse eine Ersparung mit sich brächte, und eventuell bereits im Präliminare pro 1882 für die betreffenden Erfordernisse in anderer Weise vorzusehen;

c) der Landesauschuss wird beauftragt, die bessere Verwertung des Ballhauses anzustreben;

d) der Landesauschuss wird beauftragt, die bezüglich der Benützung des Lycealgebäudes für staatliche Unterrichtszwecke bestehenden Rechtsverhältnisse einer Prüfung zu unterziehen und eventuell einen Verkauf dieses Gebäudes an den Staat oder sonst eine bessere Verwertung desselben ins Auge zu fassen.

In der Debatte über diese Anträge drückt Abg. Svetec sein Erstaunen über die schlechte Verwaltung der Landesgelder aus. Redner sagt, daß seit dem Jahre 1878, somit seit der Uebernahme der Verwaltung seitens der liberalen Landtagsmajorität, die Ausgaben sich von Jahr zu Jahr steigerten. Der Abg. Besteneč habe in der letzten Sitzung von schwarzen Wolken, die sich in jüngster Zeit aufthürmten, gesprochen, er wünsche, daß sich diese schwarzen Wolken noch mehr verdichteten würden, damit ein Ungewitter käme, welches die Luft vom verderblichen Liberalismus reinigen möchte.

Abg. Ludmann nimmt sich zu seiner Besprechung den nationalen Standpunkt und erörtert, daß die Slovenen nur durch den Liberalismus auf jener Stufe stehen, auf der sie vor 20 Jahren nicht waren. Durch den § 19 der Staatsgrundgesetze war es den Slovenen möglich, sich in ihrer Sprache auszubilden, und das steht fest, daß ihnen von liberaler Seite kein Hindernis entgegengestellt wird. Jedoch glaube er, daß ihre Politik derzeit keine nationale, sondern nur eine clericale sei und daß sie die Schleppträger des Föderalismus sind. Die föderalistische Politik könne eher einen Sinn haben in Ländern, die activ sind, allein bei passiven Ländern sei dieselbe geradezu absurd, da man doch den materiellen Vortheil, der nur aus einem innigen Zusammenhange mit dem Reichsganzen resultiere, vor allem vor Augen haben muss. Redner schließt mit den Worten: Wir sind liberale Centralisten und haben dabei vor allem auch den Vortheil unseres Heimatlandes im Auge, unsere Politik beruht darauf, das Reich zu erhalten, nicht aber durch föderalistische Sondergelüste dasselbe zu zertheilen. (Bravo-Rufe.)

Abg. Robič stellt einige Zusatzanträge wegen Einhebung der Verzehrungssteuer, die bei der späteren Abstimmung angenommen wurden.

Friedrich hatte den Befehl nicht erst abgewartet, sondern schon eine andere Thür geöffnet.

Eine Art Altan oder vielmehr ein glasgedeckter und gegen den Hof durch eine Glaswand abgeschlossener Gang zog sich an dem langgestreckten Seitenschluge hin — bis zur Küche im Hinterhause, aus welcher über eine kleine Flur eine schmale Treppe zum Hofe hinab und in die oberen Geschosse hinauf führte. Längs der Glaswand — mit Blumentöpfen besetzt — bildete dieser Gang eine Art Drangerie und gewährte den Räumern im Seitengebäude — freilich nur spärlich — Licht und Luft durch eine Reihe ziemlich kleiner Fenster.

Im Vorüberstreiten bemerkte der Polizeicommissär, daß einige Blumentöpfe, wie durch Anstoßen an den einen, der etwas vorgestanden haben mochte, übereinander geworfen seien. Zwei der dahinter befindlichen Rauten der Glaswand waren nicht, wie die übrigen, zugeriegelt, sondern standen offen. Die Fenster der Zimmer verhüllten dichte Mouffelingardinen, die nicht den mindesten Einblick gestatteten; die beiden ersten gehörten zum Schlafzimmer des Commerzienrathes, das dritte reichte bis zum Boden, eine Glashür bildend. Diese letztere war nur angelehnt gewesen und Friedrich hatte sie schon geöffnet. Das Gemäch, die frühere Schlaf-

stube der Hausfrau, befand sich in größter Unordnung. Die Möbel standen in der Mitte, von den Wänden waren einige große Fäden Tapeten, die noch auf der schmutzigen Diele lagen, herabgerissen und einige Stellen mit Beimwasser überstrichen. Ein Haufe Papierrollen lag in einer Ecke.

„Es sollte tapeziert werden,“ erläuterte der Procurist, als sich sein Begleiter verwundert umsah. „Der Commerzienrath schickte aber den Tapezierer gestern Knall und Fall fort.“

Friedrich hatte inzwischen einen Schlüssel aus seiner Tasche gezogen und in die Wand zur Linken gesteckt, nachdem er, mit der heftig zitternden Hand über die brüchige Tapete streichend, sich über das Schlüsselloch orientiert hatte. Er öffnete eine kleine Thüre, die vorher gar nicht sichtbar gewesen, und ließ den Herren den Vortritt.

Ein eigenthümlicher Geruch machte sich in nicht gerade aufdringlicher Weise bemerkbar, wurde in diesem Momente aber nicht beachtet.

„Sie haben ihn ins Bett gelegt?“ rief Bylitt. „Nicht angerührt haben wir ihn, gewiß nicht! Er hat sich ja im Bette —“ Friedrich stockte. „Da liegt das neue Rasiermesser.“

(Fortsetzung folgt.)

